Warum ist das Christenthum verachtet?

Mit Beantwortung dieser Frage übernahm die geistliche Oberaufsicht des Fürstenthums Halberstadt

M. Christoph Gottfried Jacobi,
bisheriger Pastor der St. Jac. Kirche in Magdeburg.

Magdeburg und Leipzig,
In der Seidel- und Scheidhauerschen Buchhandlung. 1773.

2

Das Christenthum oder die christliche Religion ist der Inbegrif der Wahrheiten, die Jesus Christus selbst und durch seine ersten Bekenner der Welt bekannt gemachet hat. Durch dieselben wird die Art und Weise angezeiget, wie ein Mensch der ein Christ seyn und heissen will, Gott ehren und dienen und zugleich seine eigene Glükseligkeit suchen und erhalten soll.

Das ächte und wahre Christenthum kan also nur allein aus der heiligen Schrift und vornemlich aus den Schriften der sogenanten Evangelisten und Apostel abgenommen, vorgestellet, beurtheilet und befördert werden. Die Zuverlässigkeit dieser Schriften beruhet auf unumstößlichen Beweisen. Sie enthalten die genauesten Er-

füllungen von lange vorher gegebenen Weissagungen. Ihre Verfasser sind die glaubwürdigsten Zeugen. Sie wolten und konten die Wahrheit sagen und schreiben. Ihre Zeugnisse sind durch unläugbare, göttliche und vielfältige Würkungen bestätiget. Schon alle ihre Zeitgenossen haben ihren Aussagen nicht gerade zu widersprechen können. Sie haben sie vielmehr in ihren übriggebliebenen Nachrichten bestättigen müssen. Alle, die den Zeugnissen Jesu und seiner Gesandten Aufmerksamkeit, Beifall und Gehorsam gewidmet haben, sind von ie her durch die Erfahrung versichert worden, daß sie übernatürlich und den Bedürfnissen eines ieden Menschen völlig gemäs sind.

Ein ieder, der das von Jesu gegründete und durch seine ersten Zeugen ausgebreitete Christenthum kennen und üben will, muß also den Inhalt der Schriften einsehen lernen, die die Christen für den Grund und für die Anweisung zu ihrer Religion halten. Das sind vornemlich eine vierfache Lebensbeschreibung dessen, der das

Christenthum im Jüdischen Lande verkündiget und durch sein eigenes Betragen allen vor Augen gestellet hat, sodann eine kurze und doch hinlängliche Geschichte derer, durch welche die christlichen Lehren mehrern Völkern bekant und beliebt gemachet sind und endlich die Briefe einiger Apostel, in welchen sie von den allgemeinen Vorschriften und Wohlthaten Jesu die besondere und musterhafte Anwendung auf einige der erstlichen christlichen Gemeinen und Personen gemachet haben.

Wer in diesen Schriften ohne Vorurtheile lieset und sich anhaltend damit beschäftiget, der wird gar bald den unschäzbaren Vorzug der christlichen Religion gewahr, daß sie nicht in schweren und nur tiefdenkenden Köpfen begreiflichen Säzzen bestehe, sondern daß durch Erzählungen von Geschichten und Thatsachen, auch durch viele aus dem gemeinen Leben hergenommene Erläuterungen die Wahrheiten vorgestellet werden, die ein ieder mit Beifall annemen und sich in seinem ganzen Leben darnach richten kan. Alles

was der Christ dem höchsten Wesen zutrauen und von ihm hoffen soll, beruhet auf den grossen Begebenheiten, die sich mit dem Sohne Gottes in der Welt zugetragen haben, unter welchen er die Rathschlüsse Gottes von aller Menschen Seligkeit so standhaft ausgeführet als verkündiget hat; beruhet auf den Versicherungen, die dieser grosse Gesandte Gottes so deutlich, so oft ertheilet und endlich mit seinem Tode und Blutvergiessen so wohl, als mit seiner Auferstehung und Himmelfarth bestätiget hat. Alles was ein Bekenner Jesu thun und lassen, vermeiden und ausüben soll, wird ihm auch durch die aufbehaltenen Lehren und durch das beschriebene Beispiel seines Erlösers so reizend als nachdrüklich vor die Augen gemahlet. Er soll den Gesinnungen und dem Betragen seines Herrn und Heilandes in allen seinen besondern Umständen und Vorfällen ähnlich zu werden suchen.

Eine andere höchstschäzbare Vortreflichkeit leuchtet den redlichen und fleißigen Forscher der christlichen Urkunden auch bald in die Augen.

Es

Es ist nemlich der nöthigste und hinlängliche Entwurf der ganzen christlichen Religion in einigen kurzgefaßten Aussprüchen und Stellen des neuen Bundes enthalten. Vor andern sind mir die erhabenen Worte Jesu: Joh. 3, 16. und die grosse Vorstellung Pauli: Tit. 2, 11-14. in dieser Absicht verehrungswürdig. Ist in diesen Zeugnissen nicht alles zusammen gefasset, was in allen andern Reden Jesu und in allen andern Vorträgen seiner Apostel nur ausführlicher und mit Beziehung auf besondere Umstände weitläuftiger vorgetragen wird? Wer diese und einige andere Hauptstellen für göttlich und aller Aufmerksamkeit würdig, auch eines beständigen Nachdenkens und einer unermüdeten Anwendung werth hält, muß die vortreflichsten Einsichten bekommen, muß die stärksten Bewegungen seines Herzens und Willens verspüren. Er muß überzeuget werden, daß der ewige und wahrhaftige Gott, an der Noth, Mühseligkeit und Beschwerlichkeit des menschlichen Lebens keinesweges Schuld sey. Aller Sterblichen Unglük,

Verderben, Tod und Untergang muß er ihrer eigenen Verschuldung und ihrem unrechten Verhalten zuschreiben. Er muß es für das grösseste Unglük der Menschen halten, daß sie kein rechtes Zutrauen zu Gott und dagegen die irrige und höchstschädliche Meinung haben, daß die Beobachtung der göttlichen Gebote nicht das hinlängliche und sicherste Mittel zur Erreichung des besten Wohlstandes sey, sondern daß sie durch Stillung ihrer eigenen und nur auf vergängliche Dinge gerichteten Begierden ihr Glük und Wohlergehen befördern müsten.

Er wird in eine heilige Verwunderung gerathen, wenn er einsiehet, daß der Höchste, bei allen diesen schädlichen und schändlichen Abweichungen, dem menschlichen Geschlecht doch noch gewogen sey, daß er alles gethan habe und noch thue, was alle Sterblichen von seiner Gnade, Huld und Liebe überzeugen und ihren Gemüthern ein Vertrauen gegen ihn und alle mögliche Zufriedenheit und Beruhigung einflössen könne. Er wird verstummen, wenn er gewahr

wird, daß Gott so gar beschlossen habe, an dem mißtrauischen menschlichen Geschlechte den grössesten Beweis seiner Liebe abzulegen und es allen andern Geschöpfen zum höchsten und ewigen Beispiel seiner unendlichen Barmherzigkeit darzustellen; daß der Höchste diesen Entschluß zwar nicht auf einmal und in dem gegenwärtigen Leben der Menschen ins Werk richten könne und wolle, aber doch das Leben nach dem Tode, die Ewigkeit dazu ausgesezzet und bestimmet habe, wo alle dieienigen gewis in den herrlichsten Zustand versezzet werden sollen; die sich hier dazu angeschikket und zubereitet, oder hier schon weise, gerecht und gottselig zu leben, angefangen haben.

Hier aber würden den ehrfurchtsvollen Schriftforscher eigene Zweifel überfallen, unauflösliche Bedenklichkeiten würden ihn zu Boden drükken oder doch wankend machen, wenn er sich nicht auf unumstößliche Gründe verlassen könte. Was ist ihm gewisser, als der Pfeiler und die Grundfeste aller evangelischen und christlichen Religion; Gott gab seinen Sohn in die Welt? Gott ist

offenbaret im Fleisch? Dieser eingebohrne Sohn Gottes kam zu der bestimmten Zeit in die Welt, wurde Mensch, lebte in den armseligsten Umständen und in der untadelhaftesten Unschuld. Bei aller seiner Niedrigkeit, schlechten Aufnahme und übeln Begegnung bewies dieser Gottes- und Menschensohn durch unläugbare göttliche Thaten und Wunder, daß er der grosse Gesandte Gottes und der verheissene Erlöser der Welt sey. Er sagte es vorher, daß er zum Besten der Welt und ihrer Bewohner leiden und selbst sein Leben zu ihrer Versöhnung und zur Versicherung der Gnade Gottes aufs schmerzlichste hingeben, aber am dritten Tage wieder lebendig aus dem Grabe hervorgehen, alsdann den ewigen Besiz seiner Hoheit wieder antreten und darauf seine ersten Anhänger mit seinem Geiste und mit ausserordentlichen Kräften versehen und sie zu seinen Zeugen bis an der Welt Ende machen wolle. Er sagte vorher, daß viele auf ihre Zeugnisse nicht achten, alle aber, die durch ihr Wort an ihn glauben würden, solten am vortheilhaftesten

durch

durch die Welt und endlich dahin gebracht werden, wo er sich vorher verkläret hinbegeben würde.

Alles was Jesus vorher gesaget hat, ist genau erfüllet und gehet noch in Erfüllung. Alles was er selbst vorgeschrieben und verheissen und durch seine vorerwählten Zeugen mündlich und schriftlich der Welt bekannt gemachet hat, kommet darin zusammen, daß ein ieder, der seine Anweisungen befolgen und seiner Versprechungen theilhaftig werden will, sich durch unwidersprechliche Beweise überzeuge und überzeugen lasse: Jesus von Nazareth sey der Christ, der wahre Weltheiland. Er allein sey die Ursache der Seligkeit, die der Mensch hier und dort erlangen soll. Er sey der Grund, warum die Menschen, ohnerachtet ihrer begangenen Sünden, drükkenden Unvollkommenheiten und gegenwärtigen Bedürfnisse, sich der göttlichen Gnade getrösten und eine endliche Erlösung von allem Uebel so, wie den ewigen Genuß aller Glükseligkeit zuversichtlich hoffen können. Wer aber diese

zuversichtliche Hofnung haben und sich derselben bis ans Ende getrösten wolte, der müsse sich in die dazu vorgeschriebene Ordnung begeben. Er müsse nemlich vor allen nach dem Ewigen trachten und nicht, wie gewöhnlich, nur auf das zeitliche Wohlergehen denken. Seine angebohrne und durch die Erziehung ihm beigebrachte Art, nur das was sichtbar und zeitlich ist, zu begeren und zu suchen, müsse geändert, hingegen seine Seele mit himlischen und gottgefälligen Gesinnungen und Begierden erfüllet werden. Daher müsse er alles Böse oder alles Verbotene hassen und meiden, alles Gute oder alles Gebotene lieben und üben, auch das gegenwärtige Ungemach geduldig und standhaft ertragen. Seine beständigen und unverlezlichen Vorschriften müssen seyn: Gott über alles und seinen Nächsten, als sich selbst, zu lieben. Diese könne er täglich und in allerlei Vorfällen befolgen, in unverrükter Beobachtung der allgemeinen Regeln: was du wilst, das dir ein anderer thun soll, das thue ihm auch, und was du nicht wilst, das dir ein

anderer

anderer thäte, das thue ihm auch nicht. Denn da die ewige Seligkeit vornemlich in der erfreulichsten Bekantschaft und in dem vertrautesten Umgang mit Gott und allen vollendeten Gerechten bestehen würde: so müste hier die Zubereitung dazu durch Uebung einer ungeheuchelten Liebe gegen Gott und einer thätigen Freundschaft untereinander gemachet werden. Vor allen müssen sich die Bekenner Jesu bestreben, zu ihrer Zeit und in ihren Umständen so gesinnet zu seyn, so zu denken und zu handeln, als ihr Vorgänger gethan hat. Was sie bei solchen redlichen Bestreben doch versehen und verfelen würden, solte ihnen um Christi willen nicht zugerechnet, sondern vergeben werden. In beständiger Rüksicht auf den herrlichen Ausgang seines Lebens würden sie immer williger und tüchtiger gemachet werden, ihm in allen nachzuahmen. Je ähnlicher sie ihm hier im Denken, Leben, Leiden und Sterben werden würden, desto grössern Antheil solten sie an seiner iezigen und künftig zu offenbarenden Ehre und Herrlichkeit haben.

Schon

Schon diese kurze Betrachtung zeiget uns die vornemsten Hauptstükke der Religion Jesu, nemlich der so genannten evangelischen Religion, oder des Christenthums, das nur aus den vorhandenen Schriften der Evangelisten und Apostel Jesu erlernet und hergenommen wird. Lauter grosse und erfreuliche Wahrheiten, die ein Mensch erkennen, sich zueignen und sich darnach richten kan. Ihr wahrer Werth bestehet darin, daß sie die erregten Wünsche des menschlichen Herzens, die aufs zukünftige und aufs unendliche geleiteten Triebe der menschlichen Seele völlig stillen und aufs angenemste befriedigen, auch unter allen Trübsalen und unvermeidlichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens hinlänglichen Trost und gewisse Beruhigung ertheilen können.

Warum ist dieser Werth und diese Würde der christlichen Religionswahrheiten nicht zu allen Zeiten und nicht allgemein erkannt und entweder gar nicht, oder doch nicht recht geschäzzet worden? Warum wird das wahre Christenthum

thum noch iezt geringer gehalten, als es ist? Warum wird es verachtet?

Daß ich zu diesen Fragen hinlänglich berechtiget sey, beweiset der ganze Umfang der christlichen Kirchengeschichte, beweiset die entstandene und noch immer fortwährende Spaltung und Uneinigkeit unter den christlichen Partheien, beweiset das iezige Schiksal der Religion Jesu, da sie gar von vielen in Zweifel gezogen, geläugnet und mit Hohn und Spott so beleget wird, als es von ihrem Stifter und ihren ersten Bekennern geweissaget worden ist.

Woher rühret diese Verachtung? Das ist die Frage welche ich mir in meinem Leben öfters vorgeleget und mir selbst in Gedanken viele allgemeine und besondere Antworten darauf ertheilet habe, von denen ich iezo die vornemsten auch öffentlich bekant machen will.

Die allgemeinste in dem Evangelio Jesu so oft angezeigte und durch die Erfahrung noch öfters bestättigte Ursache der Verachtung gegen das Christenthum ist die natürliche Abneigung

der Menschen von dem, was zunächst das Heil und Wohl ihrer Seelen betrift und die damit verknüpfte überwiegende Zuneigung zu dem, was ihren sinnlichen und körperlichen Empfindungen schmeichelt. Wir können und dürfen diese menschliche Art nicht der ersten Einrichtung des Schöpfers zuschreiben. Sie wird durch die gewöhnliche Erziehung der Menschenkinder eingeflösset. Es ist wol ausgemacht, daß Kinder nur durch den Gebrauch ihrer Sinne zum Gebrauch ihres Verstandes und zur Uebung ihres Begerungsvermögens kommen. Da ihnen nun zuerst lauter körperliche Begriffe beigebracht und sie durch angeneme Empfindungen gereizet, durch unangeneme aber abgeschrekket werden: so wird es ihnen sehr geläufig, nur das zu begeren, was ihren Sinnen gefället, nur das zu verabscheuen, was ihnen unangenehme Empfindungen machet. Diese Fertigkeit gehet so weit, daß sie nur das für schön, kostbar und ruhmwürdig halten, was ihnen so angepriesen ist, und daß sie das schlecht, unnüz und unanständig achten, was sie nicht

mit

mit ihren Sinnen empfunden oder es mit ihren beliebten Neigungen streitend gefunden haben. Daher komt es ia, daß ganze Völker und Geschlechter das verwerfen, was andere begierig suchen. Wenn nun das Christenthum fodert, daß Menschen ihre gewohnten und durch die Uebung verstärkten Gesinnungen ändern, sich mehr mit Betrachtungen über die Dinge, als mit ihrem Genuß und Besiz abgeben und vornemlich mehr auf das unsichtbare und zukünftige, als auf das sichtbare und gegenwärtige sehen sollen; so fallen ihnen diese Foderungen nicht nur schwer, sondern ihre eigenen und schon herrschenden Begierden empören sich auch dagegen. Sie suchen ihnen durch allerlei Ausflüchte und Entschuldigungen auszuweichen. Sie suchen so gar durch allerlei scheinbare Vorwendungen manches an ihnen auszusezzen und zu tadeln. Das ist es ohne Zweifel, was Paulus durch den Ausspruch anzeiget: fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott. Röm. 8, 7. und was Jesus selbst Joh. 3, 19. versichert: die Menschen lieb-

ten die Finsternis mehr als das Licht. Das ist es, warum die Lehren und Verheissungen Jesu nicht solchen allgemeinen Beifall und nicht solche würdige Aufnahme in der Welt gefunden haben, als sie an sich verdienen.

Ausser dieser überall strömenden Widerspenstigkeit haben sich noch grosse Quellen der Geringschäzzung, Verunstaltung und Vernachläßsigung des Christenthums ergossen. Ich rechne vor andern dahin eine unrichtige Anweisung zu der Religion Jesu und eine unrechte Ausübung derselben. Von beiden heisset es: es geschiehet nichts neues, wie unter der Sonne, also auch in der christlichen Welt. Ich will also von beiden, so viel es meine Absicht zulässet, geschichtmäßig reden und dabei nicht so wohl auf einzelne christliche Religions-Partheien als vielmehr auf die ganze Christenheit zurük sehen.

Zuförderst ist gewis eine unrichtige Anführung oder Anweisung zum Christenthum von ieher Schuld daran gewesen, daß es nicht recht oder gar nicht geschäzzet ist. Gleich bei der

ersten Ausbreitung der christlichen Religion fanden sich viele, die sie verkündigen und doch aus ihren bisherigen Religionen vieles beibehalten wolten. Die aus Juden Christen wurden, wolten viele mosaische und iüdische Lehrsäzze und Gebräuche mit einweben. Die dem Heidenthum entsagten und den christlichen Glauben annahmen, suchten viele eingesogene Meinungen und vornemlich philosophische Grundsäzze wieder dabei anzubringen. Eben so, wie die neuern Chinesenbekehrer vielen Konfuzianischen Aufsäzzen den christlichen Stempel ertheilet haben. Eifern nicht schon die Apostel in ihren übrigen Schriften gegen solche Vermischungen des reinen Christenthums? Es war ein Hauptstük und ein göttliches Merkmaal der Religion Jesu, daß sie von allen Völkern und Geschlechten, von allen Ständen und Arten der Menschen auf gleiche Weise erlernet und ausgeübet werden konte und solte. Abendländer konten und solten dadurch so gut, als Morgenländer beruhiget und beglükket werden. Dieser Vorzug aber wurde ver-

dunkelt und verdränget durch solche Zusäzze und Einkleidungen die nicht von allen Arten der Menschen und nicht zu allen Zeiten begriffen und angenommen werden konten. Wer dann diesen gerühmten Vorzug suchete und doch vermissete, muste nothwendig seine geschöpfte Hochachtung gegen das Christenthum verringern oder gar verlieren. Wer kennet nicht die vielen Zusäzze, die der reinen und allgemeinen Lehre Jesu bis auf den heutigen Tag gemachet sind, wodurch sie den Armen nicht eben, als den Reichen, den Jungen nicht so, als den Alten und den Herren nicht so, wie den Knechten gleich schäzbar und gleich liebenswürdig und also nicht in ihrem ersten Glanze und Umfange geblieben ist? Wer kennet die eingewebten Platonischen und anderer griechischen Philosophen Hirngespinste und wünschet sie nicht aus den christlichen Glaubenslehren eben so weg, als die Ueberbleibsel unserer Heidnischen Vorfahren aus den Gewohnheiten und Gebräuchen unserer heutigen Christen? Ist wol iemals in der Christenheit eine philosophische

Sekte

Sekte entstanden, deren Lehrart man nicht auch zur Unterweisung in der Religion Jesu anzuwenden und überzutragen gesuchet hätte? Wenn nun die Menschen die Gestalt und Form der Sache so leicht mit der Sache selbst verwechseln, so haben sie auch die Einkleidung des Christenthums gar bald für das Wesentliche desselben gehalten. Und da sie bei ienem nicht das Gemeinnüzzige fanden, was diesem zugeschrieben wurde; so vermeinten sie auch den gepriesenen Werth der Sache nicht zu sehen. Siehet doch auch iezt mancher scharfsinniger Kopf den unleugbaren Werth der christlichen Religion deshalb nicht, weil er nur eine Sekte des Christenthums für das ganze Christenthum hält.

Wer die Vermischung des Christenthums mit fremden Lehrsäzzen nicht zugestehen wolte, der würde nicht begreifen können, wie es möglich gewesen, daß in der Christenheit Leute entstanden wären, die ein zwiefaches höchstes Wesen, ein gutartiges und ein bösartiges, geglaubet und nach dieser Meinung die Vorfälle, Schiksale

und Handlungen der Menschen beurtheilet hätten. Eine Vermischung, die noch immer die reinen christlichen Lehren von Gott, seiner Vorsehung und Zulassung und von dem Mißbrauch der menschlichen Freiheit trübe machen wird, so lange es Christen giebt, die grosse Unglüksfälle und grobe Schandthaten der Macht des Teufels auf dem Erdboden zuschreiben. Wie mancher Missethäter, der im Zorn seinen Nächsten entleibet, in Rachsucht seines Nachbars Haus angezündet und aus Geilheit seines Freundes Tochter geschändet hat, saget ganz zuversichtlich: Gott hat mich so fallen lassen; oder, der Satan hat mich dazu verführet! Ich habe mehr als einmal aus dem Munde solcher Unglüklichen über den schreklichen Ausbruch und Ausgang ihrer Laster dieses Urtheil gehöret: es ist mir so beschieden gewesen; es ist dergleichen über uns verhänget gewesen. Nimmermehr hätten sich Leute in der Christenheit mit abergläubischen Meinungen vom Einflus der Gestirne in ihr zeitliches Glük, und von Erscheinungen und Würkungen

kungen der Gespenster getragen, wenn nicht einige unter den ersten Christen die persischen und magischen Erdichtungen unter die christliche Wahrheiten gemenget, wenn sie nicht die gnostischen Geister und Engelregister den christlichen Engel- und Seelenlehren einverleibet hätten. Könte nicht die Abstammung aller abergläubischen und irrigen Meinungen unter den alten und neuern Christen aus einer solchen Einmischung fremder und ausländischer Erdichtungen mit leichter Mühe hergeleitet werden? Wenn sich denn dergleichen Vermischung nur auf die so genannten christlichen Glaubenslehren erstrekket hätte! So hat sie aber auch die Regeln und Vorschriften des thätigen Christenthums durchdrungen und durchsäuert. Wenn die christliche Bekehrung und Lebensbesserung in eine gänzliche Ausrottung und Befreiung von allen sinnlichen Neigungen und Leidenschaften gesezzet ist, hat man da nicht den Christen zu einem Mitteldinge zwischen einen ächten Jünger Jesu und einem treuen Schüler des Zeno gemachet? Ist da

nicht die beliebte stoische Apathie beibehalten? Hat man im Gegentheil den Glauben der Christen in lauter angeneme Empfindungen und süsse Erquikkungen gesezzet: so sind, wo nicht grobe, doch feine christliche Epikuräer gezeuget und gebildet worden.

Jesus und seine ersten Gesandten hatten die Grundlagen ihrer göttlichen Religion und den Vortrag derselben so gemachet, daß alles den Einfältigen und Blöden so einleuchtend und tröstlich seyn solte, als den Verständigern und Gelehrtern auf der Welt. Ihr Unterricht bestand vornemlich in Anpreisung des vortreflichsten Lebenslaufs, den Jesus, Gottes Sohn, auf der Welt zum Vorbilde aller derer geführet, die mit ihm und um seinetwillen auch einen glüklichen Lebensausgang und ein ewiges Wohlergehen erreichen wollen. Wie leicht aber ist es einem ieden Menschen, eine lehrreiche und merkwürdige Lebensgeschichte zu behalten? Durch einen solchen Unterricht waren die Weissagungen vortreflich erfüllet, nach welchen die christlichen Anweisungen zur

Glükseligkeit auch die Thoren klug und sie wenigstens von verderblichen Irthümern abhalten solten. Wie lange aber ist diese vortrefliche Anlage in ihrer ersten Lauterkeit geblieben? Kaum war die christliche Religion von einem grossen Theile des menschlichen Geschlechts angenommen; kaum wurde der Stand und das Amt der christlichen Lehrer angesehener und mächtiger: so solte auch ihr Geschäfte mehr Würde und Ansehen haben. Ihr Beruf solte doch auch andern menschlichen Künsten und Verkehrungen nicht nachstehen. Der Unterricht von dem durch Christum gezeigten Wege zur Seligkeit muste also künstlicher abgefasset und eingerichtet werden. Die Naturkündiger und Meßkünstler solten nicht allein mit Lehrgebäuden prangen. Die Bibelforscher fingen auch an zu bauen. Noch mehr. Die vornemern und reichern Lehrer des Christenthums wolten sich mit grössern und weitläuftigern Lehrgebäuden hervorthun. Je berühmter oder angesehener einer und der andere unter ihnen war, desto geschäftiger war er nebst seinen

Gehülfen bei dieser Arbeit. Man nahm einzelne Worte und Ausdrükke Jesu und dehnete sie zu ganzen Artikeln und Kapiteln aus. Man hatte an den eigentlichen Worten nicht genug. Aus den verschiedenen figürlichen und verblümten Benennungen einer und eben der Sache wurden eben so viele verschiedene Hauptstükke des Christenthums gemachet. Viele Pflanzen, die Christus nicht gepflanzet hatte. Ohne daß dabei aufs Ganze gesehen wurde, musten diese erweiterten, vervielfältigten und öfters sehr ungleichen Theile mit einander verbunden und zusammengehangen werden. So entspann sich der Unterscheid zwischen Religion und Theologie in der Christenheit. Diese, nicht nur gemeinen Leuten und ungelehrten Christen, sondern auch andern gelehrten und berühmten Lehrern öfters unverständlichen Entwürfe und Auszierungen des Christenthums erregten Widerspruch, Streit und Befehdung. So erzeugten sich in der Theologie, Dogmatik und Polemik und was noch schädlicher, als diese künstlichen Benennungen gewesen ist, Trennung

Verkezzerung, Verbannung. Dadurch ging nicht nur das Kleinod des Christenthums, Liebe und Eintracht, bei vielen verlohren; sondern das eigentliche Christenthum selbst wurde Gelehrten und Ungelehrten verdunkelt und entzogen. Wie viel abgetragene, zerstörete, wieder aufgerichtete und wieder anders eingerichtete Lehrgebäude hat seitdem die Christenheit gesehen? Wie sehr ist noch der wahre und nicht einmal von allen zugestandene Unterscheid der kirchlichen und der biblischen Lehren zu bedauren? Wie wenig siehet noch ein ungelehrter Christ von dem Wesentlichen des Christenthums ein, wenn es ihm nach gewöhnlichen künstlichen Entwürfen und mit vielen ihm unbekanten Kunstworten beigebracht wird? Wer nun aber iemals gehöret hat und noch höret, Jesus Christus selbst habe seinem Vater mit innigster Rührung und Freude dafür gedanket: daß seine Lehre, wenn sie gleich manchen Weisen und Klugen verborgen bliebe, doch den Kindern und Unmündigen deutlich genug gemachet sey; wenn er dann diese Deut-

lichkeit

lichkeit und Faßlichkeit in den Lehren dieser oder iener christlichen Religionsparthei nicht findet, die er doch für das Christenthum hält: wird der nicht irre? lässet er sich nicht dadurch leicht zur Geringschäzzung des Christenthums verleiten?

Diese Geringschäzzigkeit muß gewis zunemen, wenn er noch dazu nimmt, daß alle Religionspartheien vorgeben: ihre verschiedenen und von einander abweichenden Lehren und Vorschriften wären in der heiligen Schrift und vornemlich in den Worten und Reden Jesu und seiner Apostel gegründet. Wenn er darauf merket, wie verschieden diese erkläret und unläugbar nach einem iedem angenommenen und beliebten Lehrbegriffe gedeutet und also die christlichen Glaubenslehren und Lebensregeln mehr in die Bibel getragen als daraus hergenommen werden; was für Hochachtung soll er gegen die Auslegungen der näheren Offenbarung Gottes und Jesu behalten? Denn die Beibehaltung und Behauptung des einmal angenommenen Lehrbegrifs muß nothwendig die Ursache der mannigfaltigen und verschie-

schiedenen Schriftauslegungen seyn. Er wäre sonst ein unauflösliches Räthsel, warum man in so langer Zeit und nach so vielen schäzbaren Bemühungen der geschikteſten Sprachkundigen noch nicht über den rechten und eigentlichen Verstand der christlichen Gebote und Verheissungen eins ist.

Der an sich nicht ungegründete Unterscheid des eigentlichen und uneigentlichen Verstandes führet mich auf mehrere Arten des christlichen Religionsunterrichts, wodurch die Würde des Christenthums so schlecht in den alten als in den neuern Zeiten behauptet ist. Wenn dieser und jene christliche Lehrer die Worte und Redensarten Jesu so nahm, wie sie lauten und was sie sagen, so hatte er nicht viele und noch weniger gekünstelte Grundwahrheiten. Und doch solten es vervielfältigte und gekräuselte Säzze werden. Er muste also seine Zuflucht zu dem uneigentlichen Verstand der Worte nemen. Da blieb beinahe kein einziges eigentliches Wort Christi und seiner Apostel verschonet. Was sie von den allge-

allgemeinen und unvermeidlichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens und denen damit verknüpften Prüfungen der christlichen Tugenden gesaget hatten, muste in geheime Anfechtungen und Versuchungen verwandelt werden. Was sie von den allgemeinen und besondern Wegen oder Arten der göttlichen Vorsehung gelehret hatten, wurde zu besondern Seelenführungen gemachet. Man nahm alle menschliche, gerichtliche und politische Verfassungen zu Hülfe, die einzelnen Ausdrükke des Christenthums recht gelehrt und schwer zu deuten und abzuschildern. Das ist mit den Worten: Versöhnung, Rechtfertigung und Begnadigung, so weit getrieben, daß man sich den gerechten und gütigen Gott endlich als einen tyrannischen Fürsten und als einen in Bosheit und Wuth versezten Regenten denken muste, wenn man iene gelehrten Abhandlungen des Christenthums verstehen wolte. Die der hebräischen und griechischen Sprache eigenthümlichen Redensarten musten nun auch eigentliche lateinische und deutsche Ausdrükke seyn, um nur die

beliebten

beliebten mystischen und in Wahrheit geheimen Auslegungen herauszubringen und zu rechtfertigen. Man gieng noch weiter. Man verwandelte, zur Erreichung seiner Absicht, den uneigentlichen Verstand der Worte in den christlichen Urkunden in den eigentlichen. Die offenbar bildlichen, figürlichen und gleichnisweise abgefasseten Vorstellungen Jesu wurden in den eigentlichsten Verstande genommen. Es wurden damit abwechselnde Neuerungen und einem iedem Zeitalter beliebte Veränderungen gemachet. Bald war das ganze Christenthum nichts anders als die ausgemahlte und in vielen reizenden Zügen entworfene Abbildung eines Bräutigams und seiner Braut; und wenn man es noch billig machte, so wurde unter dieser nicht eine iede einzelne Seele, sondern die ganze Kirche verstanden. Bald suchte man das Wesentliche der christlichen Religion in dem Bilde eines Hirten und seiner Heerde. Von ienen wurde der hochgelobte und verehrungswürdige Weltheiland nur als ein Lamm geliebet und angebetet, da ihn

diese

diese als einen grossen Hirten verehreten. Wie viel Spielwerk hat man mit seinem Kreuze und mit ihm, als den Gekreuzigten, getrieben? Das Lehrreiche, das Ernstliche, das Erhabene, das Beruhigende, so unter allen diesen sinnlichen Vorstellungen lebhaft vorgetragen wird, hat man übersehen, aus der Acht gelassen und sich nur an den Bildern oder gar an Bildergen belustiget. Kan man es denen verdenken, die sich über diesen verkehrten Religionsunterricht ereifert haben und noch ereifern? die vom Origenes an bis auf den Cocceius und weiter herab, alle diejenigen tadeln, die den mystischen Verstand der Bibel so weit getrieben haben, daß das Christenthum selbst von vielen nur in sinnliche Betrachtungen und Empfindungen gesezzet ist? Die von Christo gefoderte Sinnesänderung, die Befolgung seiner Gebote aus wahrer Gegenliebe gegen ihn, und die geduldige und standhafte Erduldung der gegenwärtigen Trübsale in gewisser Erwartung einer ewigen und unvergänglichen Seligkeit, bestehet gewis nicht allein in abwechselnder Freude

und

und Traurigkeit, oder in einem besondern Grade des Kummers und des Vergnügens. Er selbst und seine Apostel haben dazu viel Aufmerksamkeit, Bemühung und Standhaftigkeit erfodert. Kan denn ein rechtschaffener Mann sein Amt und seine Geschäfte in Gehorsam gegen seinen Herrn und in Ueberzeugung von seiner Schuldigkeit nicht treu und redlich verwalten, wenn er gleich nicht so reich, gesund und also nicht immer so vergnügt und freudig, als ein anderer ist? Wer für sich und die Seinigen eine grosse Erbschaft und bessere zeitliche Umstände zu hoffen hat, wird sich allerdings darüber freuen und in seinen jetzigen Bedürfnissen mit dieser Hofnung aufrichten. Nimmermehr aber wird er diese Freude und Aufrichtung für die Gewisheit seiner Hofnung und für den Beweis seines bevorstehenden Glüks, sondern für Folgen und doch nur für abwechselnde Folgen seiner auf andern Gründen beruhenden Gewisheit halten. Ist es nicht eben so mit dem ächten Glauben und mit der gegründeten Hofnung der Christen?

Wenn solche selige Gemüthsfassung nur allein in eine sinnliche Vorstellung und Empfindung gesetzet und also der Lehrart Jesu und seiner Apostel zuwider gehandelt wird, was soll der vernünftige und des Evangelii kundige Zuhörer daraus machen?

Soll ich noch einige besondere Arten des untüchtigen und verkehrten Unterrichts im Christenthum, als Ursachen der Verachtung desselben, angeben: so darf ich nur eine unverständige und sklavische Nachahmung der Lehrart und der Handlungen Jesu und seiner Gesandten vornemlich anführen. Diese grossen Lehrer der Welt verkündigten und brachten das Evangelium unter solche Menschen und Völker, die bis dahin in andern Religionen erzogen und unterrichtet waren, die zum Theil von Christo und dem Christenthum bis dahin nichts gehöret und erfahren hatten. Wenn sie von solchen Leuten die allen Christen nothwendige Sinnesänderung und Lebensbesserung foderten, so musten sie auch von ihnen verlangen, daß sie ihren bisherigen

Reli=

Religionsmeinungen und Gebräuchen entsagten; daß sie wol gar ihren bisherigen Aufenthalt und ihre gewöhnliche und an sich sündliche Lebensart verliessen. Sie konten es ihnen grade zu vorwerfen, daß sie in den Sachen und Angelegenheiten ihrer Seligkeiten bis dahin blind oder unwissend, todt oder unvermögend gewesen wären. Nachdem nun aber ganze Völker zum Christenthum gebracht und darin von Jugend auf unterrichtet waren: wie konten da noch ihre Lehrer eben das von ihren Zuhörern fodern, was von gebohrnen Juden und Heiden gefodert war? Und doch ist es geschehen. Doch geschiehet es noch. Hat man nicht gebohrne, erzogene und beiahrte Christen eben so behandelt, sie eben so unwissend und verkehrt dargestellet, als die Menschen bei Ausbreitung des Christenthums waren? Hat man nicht gar eben das von ihnen zur Seligkeit gefodert, was Christus von seinen ersten Nachfolgern verlangen muste, daß sie nemlich Vaterland, Haus und Hof und Geschäfte verlassen müsten, wenn sie wahre Christen seyn wolten?

Hat man nicht Jünglinge und Jungfrauen dem Schoosse ihrer Aeltern und aller Gottgefälligen menschlichen Gesellschaft entzogen und sie zu einem beschaulichen oder im Grunde trägen Leben angeführet, mit Vorwendung eines Befels von dem, der doch von allen seinen Bekennern nicht nur Gebet und Andachtsübungen, sondern auch Arbeit und treue Abwartung ihres Berufs gefodert hatte? Wie viele tragen die Lehre von der Bekehrung, oder wenn sie unter den figürlichen Benennungen angezeiget wird, die Lehre von der Erleuchtung und Wiedergeburt denen durchs Evangelium schon unterrichteten, der heiligen Lehre aber noch ungehorsamen eben so vor, als wenn diese noch Juden und Heiden, noch nicht getauft, noch nie zum heiligen Abendmahl gewesen wären? Ist das nicht eine unverständige Nachahmung der Lehrart Jesu und der ersten christlichen Lehrer? Werden nicht dadurch die ersten zufälligen Umstände zu allgemeinen und wesentlichen Foderungen des Christenthums und also diese Foderungen selbst lächerlich gemachet?

Jesus

Jesus und seine Apostel musten ihre Lehre durch unläugbare göttliche Wunder und durch übernatürliche Thaten beweisen. Sie verlangten es nicht, daß andere Menschen ihren blossen Versicherungen glauben solten. Sie konten es auch nicht verlangen. Es war und ist noch Gottes Wort, eine durch ausserordentliche göttliche Würkungen ertheilte Versicherung, daß Menschen glauben, Jesus sey der Christ und daß sie nach seinen Vorschriften leben und handeln. Er selbst und seine ersten Nachfolger sagten es deutlich vorher, daß dergleichen ausserordentliche Bestättigungen des Christenthums aufhören würden und müsten, wenn dasselbe in der Welt hinlänglich bekant und ausgebreitet wäre. Alle Menschen, die bis ans Ende der Welt Christen werden und seyn wolten, müssen aus der durch ihre Wunder und Thaten bestättigten Lehre, alle nöthige Erkentnis und alle hinlängliche Bewegungsgründe hernemen. Wie wenig hat man sich daran gnügen lassen? Viele haben Wunderthäter vorstellen und der Lehre

Christi neue Siegel anhängen wollen. Viele haben ihren Zuhörern auch neue übermenschliche Begriffe einflössen, sie mit übernatürlichen Kräften ausrüsten und sie zu Wundern der Welt machen wollen. Viele haben unter andern ihren Anhängern eben die ausserordentliche und uneingeschränkte Freiheit und Würkung des Gebets ertheilen wollen, die Christus seinen vorerwählten Zeugen verliehen und sie dadurch zur Ausrichtung ihres Auftrags tüchtig gemachet hatte. Vielen hat man versprochen, daß sie ihren unvermeidlichen Schiksalen durchs Gebet so gewis entgehen würden, als Petrus den Fesseln und Paulus dem Schifbruch und dem Biß der Otter entgangen ist. Ist das nicht eine sklavische, wo nicht gar thörigte Nachahmung der Macht und der Handlungen Jesu? Wenn nun dergleichen Versprechungen nicht würklich und nicht genau eingetroffen sind; wenn man sich denn mit schlechten und wol gar betrügerischen Ausflüchten zu dekken gesuchet hat: wie hat dadurch dem Christenthum Ehre und Hochachtung zuwachsen können?

Wenn

Wenn ich weitläuftig seyn wolte, so müste ich noch manche besondere Arten eines verkehrten Religionsunterrichts in der Christenheit tadeln. Kein rechtschaffener wird es billigen, daß der christlichen Jugend die Worte Gottes und Jesu mit Zwang und ohne nöthige Erklärung beigebracht werden. Ich habe mich immer betrübet, wenn Kinder solche Sprüche hergesaget haben, davon sie gewis kein Wort recht verstehen konten, weil es keine im gemeinem Leben gewöhnliche Redensarten und sie ihnen noch nie erkläret waren. Denn daß blos die Buchstaben und Worte in der Grundsprache so wohl als in ihren Uebersezzungen eine göttliche Würkung auf das menschliche Herz hätten, wenn gleich die dadurch bezeichneten Sachen nicht verstanden würden, wird doch wol kein verständiger Mensch behaupten wollen. Selbst iener erste christliche Lehrer hätte sehr überflüßig gefraget: verstehest du auch, was du liesest? Kan es wol gebilliget werden, daß man Kindern, ehe sie zu Verstande kommen, die Bibel zum gewöhnlichen Lesebuch und

ihnen dadurch den Inhalt so gemein gemachet hat, daß sie solche hernach in ihrem ganzen Leben ohne Nachdenken lesen und vorlesen können hören, eben so, als sie das Gebet des Herrn täglich etlichemal ohne Andacht herplappern?

Nimmermehr kan es auch bei iungen und alten die Hochachtung gegen die Lehren Jesu befördern, wenn man sie ihnen, ohne Beobachtung einer natürlichen und faßlichen Ordnung beibringet und vorträget. Nimmermehr können sie ihren vortreflichen Zusammenhang einsehen, wenn ihnen bald diese bald iene Glaubenswahrheit ohne Verbindung mit den übrigen und ohne Anwendung auf ihre gegenwärtigen Umstände vorgestellet wird. Das ist doch schon seit langer Zeit und vornemlich in den eingeführten Predigten geschehen. Die grössesten Kanzelredner haben sich wenig um den Zusammenhang ihrer heiligen Reden bekümmert. Den einen Sonntag haben sie von der Schöpfung, den andern vom iüngsten Gericht, den dritten vom Fall des Menschen u. s. w. geprediget. Haben ihre Zuhörer

nicht

nicht schon eine gehörige Ordnung ihrer Religionswahrheiten gefasset, so wird sie ihnen durch dergleichen Predigten niemals beigebracht seyn. Wenn ein Landesherr seinen Unterthanen Lehrer sezte, die ihnen wöchentlich an einen Tage die vornemsten Grundsäzze der Rechtsgelahrheit beibringen solten; sie folgten aber dabei keiner gewissen Ordnung sondern legten nach Belieben bald diese bald iene Rechtslehre zum Grunde ihres Vortrags: was würde ein verständiger dazu sagen?

Wie betrübt ist es endlich, daß die Lehrer der Christenheit unter ihren Zuhörern keinen Unterschied gemachet und von den schwächern eben das gefodert haben, was sie nur von verständigern und gelehrtern fodern konten? Das geschiehet aber noch täglich, wenn ein Lehrer das Christenthum seiner Gemeine so vorträget, als er es auf Schulen und Universitäten gelernet hat; wenn er seine erlangte theologische Wissenschaft allen seinen Zuhörern aufdringen oder eben das von ihnen verlangen will, was man mit Recht von

ihm fodern und erwarten kan. Ist nicht dadurch das Christenthum beinahe aus unseren Kirchen und Schulen verdränget und dagegen eine menschliche Theologie eingeführet worden? Statt dessen daß man Menschen die Tugenden unseres grossen Heilandes verkündigen solte, unterhält man sie mit Erzählung dessen, was grosse Kirchenlehrer von ihm gesaget und geschrieben haben. Gehörete dieses zu dem Wesentlichen des christlichen Religionsunterrichts, so wäre den Christen vor dem Athanasius und vor dem Augustinus viel entgangen. Was ist unter andern die ganze künstliche Theologie von der Mittheilung der göttlichen und menschlichen Eigenschaften in der Person Christi, was ist sie anders als eine abstrakte theologische Philosophie? Was sind die vielen gekünstelten Beweise von der Gottheit Jesu und von seiner Zeugung vom Vater? Sind es nicht eben so viel Erweisungen eines Unglaubens gegen die vom Himmel gegebenen Versicherungen? Und wenn sie das nur allein wären. Es sind auch eben so viel Hindernisse, die dem Gehor-

sam gegen die Lehre Jesu in den Weg geleget werden. Denn indessen, daß sich Menschen mit solchen Untersuchungen aufhalten, solten sie das thätig zu üben suchen, was dieser grosse Gesandte Gottes so kräftig und nachdrüklich bei Verlust aller Glükseligkeit und unter Verheissungen des schäzbaresten Wohlergehens befohlen hat. Wenn unser Monarch eine uns unbekante Person mit beglaubter Vollmacht und mit dem Befel an uns sendete, daß wir diesem seinem Sohne so gut, wie ihm selber, gehorchen und uns seine Einrichtungen gefallen lassen solten; wir aber wolten erst die Art und Möglichkeit seiner Abstammung von unserm Könige, den Tag seiner Geburt sein ganzes Geschlechtregister und hundert andere seine Person betreffende Umstände ausfündig gemacht wissen: wie würde unsere übertriebene Genauigkeit aufgenommen werden? Würde sie nicht als eine Verzögerung des gefoderten Gehorsams angesehen werden? Und doch sind die vielen spizfündigen Bemühungen in der Lehre von der Gottheit Jesu beinahe eben das und wenigstens

stens nicht viel besser. Mögten sie nur den Vorzug und den Nuzzen seiner bekant gemachten Lehre nicht auch bei vielen zweifelhaft gemachet oder doch das darnach erregte Verlangen und Bestreben wieder geschwächet haben!

Haben aber die vielerlei verkehrten Anweisungen zum Christenthum die Verachtung desselben nach sich gezogen, so ist es noch vielmehr durch eine unrechte Ausübung der christlichen Religion geschehen. Auch davon will ich nur das vornemste anführen.

Die Erkentnis und Annemung des Christenthums solte, nach den deutlichsten Zeugnissen Jesu und seiner Apostel, zunächst einen weisen, gerechten oder gottseligen Lebenswandel hervorbringen. Alle die nur einem oder dem andern Laster oder einer ihnen vorzüglich beliebten Untugend ergeben blieben, solten sich den christlichen Namen nicht einmal anmassen. Die Gesellschaften der ersten Christen waren darin so streng und gewissenhaft, daß sie einen offenbaren Sünder so von sich absonderten, als die Juden einen

Aus-

Aussäzzigen verabscheuet hatten. Wie bald erkaltete dieser Eifer? Wie bald fand sich viel Unkraut unter den Weizen? Wie sehr hat in den folgenden Zeiten die Anzahl der Uebelthäter unter den Christen zugenommen, so überhand genommen, daß viele die wenigen Gerechten und Frommen unter ihnen übersehen und alle Christen für wollüstiger, geiziger und rachsüchtiger gehalten haben, als iemals kluge Heiden gewesen waren? Wenn denn die angesehenen und gelehrten Lehrer der Christen solche Sünden und Missethaten mit den Namen der Vergehungen, Schwachheiten und Schwachheitssünden entschuldigen und sich durch solche Entschuldigungen selbst gegen gegründete Vorwürfe sichern, alles aber unter dem Vorwande des Verdienstes Christi längst vergütet wissen wolten: was solte ein vernünftiger Unchrist dazu sagen? Was solte er denken, wenn er etwa die Schriften zu sehen bekam, auf welche die Christen ihre Religion gründeten und in welchen alle Zeilen auf ein gerechtes und heiliges Leben drangen? Was würde

noch

noch ein Sokrates, Cicero und Seneka urtheilen, wenn sie unsern Religionsunterrichten beiwohneten und uns alsdann auf unsern Strassen, in unsere Wohnungen und in unsere Gesellschaften sowohl als in unsere Einsamkeiten begleiteten? Kan es vielen von unsern Zeitgenossen verdacht werden, daß sie vornemlich die meisten so genannten Geistlichen für die ärgsten Betrüger halten und ihnen nimmermehr zutrauen, daß sie selbst glauben, was sie andere lehren? Trauen doch das viele Zuhörer ihren Lehrern nicht mehr zu, weil sie ihnen öfters das zumuthen, was widerrechtlich und unbillig ist und was diese eben auf der Kanzel verdammt hatten!

Ist Liebe und Freundschaft, ist redliche Zuneigung zu andern Menschen und thätige Theilnemung an ihren Umständen die Hauptsache des Christenthums, der höchste Entzwek der Lehren Jesu und seiner Apostel: so sage man mir, wie es möglich gewesen, daß man selbst diese Lehren zu Quellen der Uneinigkeit und zu Entschuldigungen der grössesten und tödlichsten Feindschaften

ten machen können? Und doch ist es würklich und auf so mancherlei Weise geschehen. Die mit ihren Brüdern Brod und Kleidung theilen und so gar das Leben für sie lassen solten, haben sie ihrer Nahrung und Freiheit, haben sie gar ihres Lebens unter unsäglichsten Martern beraubet, nicht weil sie die Ruhe des Staats gestöret, nicht weil sie andere geplündert und getödtet hatten, auch nicht einmal, weil sie Gott und seinen Gesalbten gelästert hatten, sondern weil sie einige Worte Jesu nicht so verstehen wolten und konten, als sie iene erklåreten. Womit wurde dieses unmenschliche Verfahren gerechtfertiget? Mit Aussprüchen des grössesten Menschenfreundes und seiner Bevollmächtigten, die nur die bestmöglichste Zurechtweisung der irrenden und höchstens eine Vermeidung des vertraulichen Umgangs mit ihnen befelen. Waren denn die Vorschriften verdekt oder wieder vernichtet, die allen Christen Liebe und Wohlwollen auch gegen ihre Feinde gebieten? die ausdrüklich verlangen, daß man andere wegen eigener und beson-

derer Meinungen nicht verwerfen nicht beleidigen und nicht verdammen soll, wenn sie nur im Glauben an Jesum, in seiner thätigen Nachahmung und in beständiger Erwartung der ewigen Glükseligkeit einhergehen? Kan schon die Verabsäumung wahrer Liebe und Freundschaft dem Christenthum Verachtung zuziehen, was soll denn die Ausübung eines kränkenden Hasses und einer geschwornen Feindschaft thun? Wie viele haben durch mühsame Entwerfung und geschäftige Vervielfältigung theologischer Streitschriften unaufhörliche Zwietracht und wenigstens fortwährenden Argwohn und Mißtrauen denen Völkern, Geschlechtern und Familien eingeflößet, die nach ihren Glaubensbekentnissen die friedfertigsten Bürger, die treuesten Freunde und die zärtlichsten Verwandten seyn solten? Haben sie nicht dadurch die Hochachtung gegen die Religion vermindert, die sie doch zu erheben vermeinten?

Es müsten alle ganz blind gewesen seyn, wenn nicht einige zu allen Zeiten gesehen hätten, daß

thätige Christenthum in einer lieblosen Lebensart und in einem feindseligen Umgang nimmermehr bestehen könne. Aus Noth also oder aus Arglist suchte man sich zu helfen und sezte es nur in einige selbsterwählte Thatsachen und Handlungen. Entweder solte die eifrige Behauptung und rüstige Verfechtung eines einmal mehr erlernten als aus Ueberzeugung angenommenen christlichen Lehrbegrifs der zureichende Beweis einer innern wahren Gottseligkeit seyn; oder die sorgfältige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes und die andächtige und pünktliche Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen konte allein das ächte Gepräge wahrer Bekenner Jesu verschaffen, oder es muste auch nur die blosse und endliche Zubereitung zum Tode das alles nachholen und vergüten, was im Leben versäumet und verschuldet war. Von diesen dreien Verwandelungen des wahren Christenthums will ich nur noch eines und das andere anmerken.

Hätten nicht so viele die Beweisung ihres Christenthums nur allein in die eifrigste und best-

möglichste Behauptung eines einmal errichteten oder mit angenommenen Lehrgebäudes gesezzet: so könte ich nicht begreifen, wie sie, nicht nur die Meinungen, sondern auch die Personen ihrer Gegner so verächtlich, so lieblos und so bitter hätten behandeln und doch dabei den Namen und die Nachahmung des grössesten Menschenfreundes vorgeben können. Seinen nachdrüklichsten Lehren und seinen deutlichsten Beispielen widersprachen sie ia dadurch offenbar. Dieser Widerspruch machet es viel eher begreiflich, wie einige scharfsinnige Religionsgeschichtforscher der neueren Zeiten verschiedene Christen und christliche Partheien blos deshalb für die rechtgläubigsten gehalten haben, weil sie sich lieber von andern verdammen und verfolgen liessen, als daß sie andere verkezzert und verworfen hätten.

Andere hatten nicht so viel natürliche oder erlangte Fähigkeit, daß sie einen künstlichen Lehrbegrif fassen oder ihn gegen Widersprecher künstlich vertheidigen konten. Sie erwählten also, was noch leichter war. Sie schränkten die Erwei

weisung ihres Glaubens an Jesum in äusserliche und feierliche Uebungen des Gottesdienstes ein. Die pünktliche und genaue Abwartung des noch sorgfältiger abgezirkelten öffentlichen Gottesdienstes solte und muste das alles vergüten, was sie in ihren übrigen Tagen und Stunden unordentlich dachten, verkehrt suchten und unregelmässig oder unrechtmäßig thaten. Durch andächtige Gesichtszüge, durch angenommene Geberden und durch abgemessene Schritte in ihren Gotteshäusern und bei den christlichen Religionshandlungen solte ihr Gewissen wegen vieler sündlicher Reden und Unternemungen ausser der Kirche befriediget werden. Damit sie die Gliedmassen ihres Leibes desto sicherer zur Eitelkeit, Unreinigkeit und Ungerechtigkeit gebrauchen könten, hielten sie alle und auch die geringsten Theile, die Geräthe und Gefässe ihrer Gotteshäuser desto reiner, heiliger und unverlezlicher. Sie wurden Christen in ihren Kirchen, waren und blieben aber Unchristen in ihren Häusern und Werkstäten. Kein rechtschaffener Christ hat iemals die

öffentlichen gottesdienstlichen Versamlungen und Handlungen um des Mißbrauchs willen verworfen, verlassen und versäumet. Er hat vielmehr iederzeit gewünschet und dahin gearbeitet, daß sie mit aller möglichen äusserlichen Anständigkeit und Hochachtung besuchet, abgewartet und beobachtet werden mögten. Er hat eine in den Vorhöfen des Himmels mit Gesang und Gebet zugebrachte Stunde erfreulicher und vortheilhafter gehalten, als viele in weltlicher Lust und Pracht durchgelebte Tage. Nimmermehr aber hat er den wahren christlichen Gottesdienst in heilige Oerter, Gebäude und Versamlungen allein eingeschlossen. Er hat sie als Gelegenheiten angesehen und verehret, wodurch Bekenner Jesu die besten Anweisungen und stets erneueten Ermunterungen zu einem tugendhaften und Gott wohlgefälligen Leben, Leiden und Sterben erhalten solten und konten.

Wer die Errichtung und Einrichtung des öffentlichen und gesellschaftlichen christlichen Gottesdienstes kennet, muß zugestehen, daß, nächst

gemein=

gemeinschaftlicher und einmüthiger Verehrung und Anbetung Gottes und seines Gesalbten, der Unterricht in den Religionswahrheiten ein Hauptstük desselben sey; es mag nun derselbe durch Unterredung, durch Fragen und Antworten, oder durch eine aneinanderhangende Rede ertheilet werden. Daher auch die dazu bestellten gottesdienstlichen Personen nicht eigentlich Priester oder Opferer sind und heissen, sondern Lehrer und Prediger. Die Christenheit zeichnet sich durch das in ihr errichtete Lehramt vor allen andern Religionen in der Welt merklich aus. Wie sehr aber hat sich dieses Lehramt und der damit verknüpfte Vortrag der christlichen Wahrheiten in allen christlichen Partheien ausgeartet und zur Verachtung des Christenthums verunstaltet! Christliche Lehrer und Prediger hätten, nach dem Vorbilde ihrer ersten Vorgänger, die Lehren und die Thaten Jesu als den Grund aller menschlichen Glükseligkeit und Beruhigung und als die Anweisung zur besten Lebensart zu allen Zeiten verkündigen sollen. Haben sie aber nicht die

Meinungen und Schriftauslegungen dieses oder ienes grossen Bischofs oder angesehenen Gottesgelehrten ganze Jahrhunderte hindurch geprediget und ihren Zuhörern eingeflösset? Ihre vornemste Bemühung hätte seyn sollen, die allgemeinen und Christen iederzeit angehenden Lehren Jesu und seiner Apostel in solchen Worten und Redensarten vorzutragen, die in eines ieden Volks und Orts Sprache verständlich und also iedem faßlich und begreiflich gewesen wären. Sie hätten sich daher mit der Sprache und Denkungsart ihrer iedesmaligen Zuhörer recht bekant machen und darnach ihre Vorträge einrichten müssen. Sie haben aber dagegen ihre Reden und Schriften mit Ausdrükken abgefasset, die aus fremden und wol gar ausgestorbenen Sprachen wörtlich entlehnet oder mit Kunstwörtern, die sie nur in ihren Schulen erlernet und etwa selbst einen künstlichen Begrif damit zu verbinden gelernet hatten, den der gemeine, das ist, der grössesste Haufe ihrer Zuhörer und Leser zeitlebens nicht damit verbinden konte. Lehrer

und Prediger solten alle ihre Vorträge und Unterweisungen so einrichten, daß ihren Zuhörern eine deutliche Erkentnis der Wahrheiten des Evangelii beigebracht und ihr Wille immer mehr zur Genemigung und Ausübung der wahren Gottseligkeit und aller von Christo wörtlich und thätig gelehreten Tugenden gelenket würde. Wie sehr aber haben so viele diesen Entzwek verfelet oder ihn gar aus den Augen gesezzet! Wie offenbar haben sie ihre Amtsgeschäfte zur Erreichung eigener zeitlicher Vortheile getrieben und ihren Zuhörern dadurch das unselige Vorurtheil beigebracht, daß die Gottseligkeit nur ein zeitliches Gewerbe und ein Mittel zur Beförderung äusserlicher Glüksumstände sey? Haben sie das durch allerlei öfters unerlaubte Bemühungen erlangte Lehramt nicht, als eine den Meistbietenden zugeschlagene Pachtung, so verwaltet, daß es ihnen erst ihren gehabten Aufwand und dann einen reichen Ueberschuß einbringen müste: so haben sie doch nur vorzüglich ihr eigenes Ansehen und ungegründete Vorzüge gesuchet. Wie viele sind

durch herschende Begierde nach Beifall so weit gegangen, daß sie ihre Lehrbühnen und Lehrstühle durch geborgte theatralische Künste entweihet und nur die Affekten ihrer Zuhörer in Bewegung gesezzet haben? Ich erstaune, wenn ich von dergleichen Kirchenrednern die Entschuldigung lese und höre, daß sie sich nach dem Geschmak ihrer Zuhörer gerichtet hätten. Gerade, als wenn die natürlichen Triebe und Neigungen die Probiersteine der evangelischen Wahrheiten und diese nicht vielmehr Steine des Anstosses und der Hindernisse für iene wären. Ich bin erschrokken, wenn geistliche Redner ihre Zuhörer gefraget haben: wie hat ihnen meine Predigt gefallen? Habe ichs gut gemachet? Hat ihnen diese und iene Stelle nicht auch Thränen ausgepresset? Sind solche Afternachfolger Jesu und seiner Apostel nicht Schuld daran, daß gemeine Christen nur die sinnlichen Gemüthsbewegungen für die Kräfte und Würkungen des Evangelii und eine mit Freude oder mit Leidwesen angehörete Predigt für die Erbauung

ung und Beförderung ihres Christenthums halten? Sind sie nicht Schuld daran, daß viele der Abwartung des öffentlichen christlichen Gottesdiensts einen Sontagszeitvertreib nennen? daß viele nur in die Kirche gehen um die Ausarbeitung oder den Vortrag des Lehrers zu beurtheilen? Wenn denn nun die öffentlichen Gottesdienstlichen Handlungen der Christen nicht einmal mit natürlichem Ernst und Feuer und mit äusserlicher Anständigkeit vorgenommen sondern einmal wie das andere mal mechanisch oder maschinenmäßig und nach einem angewöhnten Fusse abgewartet werden; wodurch soll die Hochachtung gegen die Versamlungen der Heiligen erhalten werden, die aus ihren kirchlichen Zusammenkünften nichts weiter erzählen können, als daß ihr Prediger entweder gut oder schlecht geprediget habe? die nur beim Ausgange aus den Kirchen die einzige Wahrheit gesungen haben: nun der Gottesdienst ist aus? Denn das Wandeln auf Gottes Wegen unterbleibet wol von selbst da sie nicht einmal glauben, daß sie deshalb in der

 Kirche

Kirche gewesen wären, um aufs neue zu hören und zu lernen, wie sie sich täglich und in allen Vorfällen dieses Lebens rechtmäßig zu verhalten hätten.

Man hat es sehen und fühlen müssen, daß die Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes und die Beobachtung der christlichen Gebräuche und Handlungen noch nicht den Namen und die Rechte eines thätigen Christen verschaffen könne. Es muste daher noch eine Zuflucht gesuchet und ein Schlupfwinkel offen gelassen werden. Der kläglichste und gefährlichste, der nach der reinen Lehre Jesu hätte erdacht werden können! Das Todtenbette, der Rand des Grabes, der lezte Schritt des Lebens soll nun noch alles verschaffen, was in der ganzen Wallfarth versäumet, verachtet und verstossen ist. Menschen, die vermöge ihres abgelegten Religionsbekentnisses dem Herrn und nach des Herrn Geboten leben müssen, dem sie einmal sterben und zu dem sie nach dem Tode gelangen wollen, fragen erst bei merklich herannahenden Ende und in gewisser

Todesgefahr: wer ist der Herr, dem ich dienen soll und wie soll ich ihm dienen? Dann müssen erst seine Gesandten und ihre sogenannten Seelsorger kommen und ihnen den Weg zeigen den sie von Jugend an hätten gehen müssen, wenn ihnen das Ende nicht schreklich seyn solte. Viele sind durch ihre Gewohnheitssünden, durch eingesogene Vorurtheile und durch selbst erdachte Entschuldigungen alsdann noch so hart, oder durch Krankheit und Schmerzen so angegriffen, daß sie keiner richtigen Vorstellung nachdenken können. Einige sehen denn noch ein, daß es unmöglich sey, das viele versäumte nachzuholen und das viele verübte zu vergüten. Diese Einsicht muß nothwendig eine bittere und schmerzhafte Reue hervorbringen. Diese mit Furcht und Bangigkeit verknüpfte Reue ist dann noch das ganze Werk der Bekehrung. Der Wunsch: hätte ich doch besser gelebet! ist dann die völlige im ganzen Leben nöthig gewesene Sinnesänderung. Nun trösten sie sich des Verdienstes Jesu, der nichts weniger als ein Nothknecht be-

harr-

harrlicher Sünder ist, und dessen Opfer für die nicht gilt, die muthwillig und beharrlich Sünde gethan haben, nachdem sie die Erkentnis der Wahrheit erlanget hatten. Ebr. 10, 26. Nun rechnen sie auf die Schritte und Werke, die andere Fromme und Heilige mit für sie gethan haben sollen. Und was sie sich selbst nicht anrechnen können, wird ihnen von andern vorgerechnet. Diese Berechnung zeuget endlich die Einbildung, daß sie mit ihren Sündenregister vor Gottes Gericht bestehen würden. So stark und lebhaft ist diese Einbildung aber öfters nicht, daß man sie noch an eine und andere nöthige Ersezzung des andern entwendeten Guts oder nur an eine herzliche Aussöhnung mit einem beleidigten Nächsten erinnern darf. Denn eine solche Erinnerung liesse befürchten, daß sie noch einmal in Feindschaft, Zorn und Bosheit ausbrechen und so den Geist aushauchen würden. Wie haben solche Bekehrungen und Bekehrungsmethoden die Würde der Religion erheben und erhalten können, die es mit deutlichen Worten

und so oft fodert, daß alle, die an einen auferstandenen Heiland glauben und ewig mit ihm leben wollen, ihm hier schon ähnlich werden und ihm zur Ehre leben müssen? Wie rechtschaffen und beständig auch das auf dem Krankenbette und in der Todesgefahr angefangene Christenthum gewesen sey, hat die Genesung und Lebensverlängerung vieler solcher bekehrten Christen gezeiget. Sie sind ärger, als vorher, geworden. Viele grobe und zum gewaltsamen Tode verdamte Missethäter sind unter der Versicherung ewiger Gnade Gottes zum Gerichtsplazze geführet. Wenn sie aber begnadiget und beim Leben erhalten wurden, haben sie nach wenigen Tagen die ärgsten Bubenstükke wieder angegeben und ausgeführet. Und doch kan man noch solchen Unglüklichen so zuversichtlich einprägen, daß sie mit dem tödtlichen Streich die Krone des Lebens aus den Händen des Weltrichters empfangen würden! Muß das nicht manchen so unglaublich und widersprechend vorkommen, als wenn man einer Kindermörderin die Furcht vor der Hinrich-

richtung dadurch benemen wolte, daß man ihr heilig versicherte: so bald ihr Hals entblösset und ihre Augen zugebunden wären, würde ein Prinz herzutreten und sie als seine Braut zu sich nemen?

In einzelnen christlichen Religionspartheien werde ich noch besondere verkehrte und irrige Ausübungen des Christenthums gewahr. Einige haben ihre thätige Gottseligkeit nur allein in beständige Betrachtungen und aufmerksame Untersuchungen der Lehren Jesu gesezzet. Sie fragen nur immer, was sie als Christen zu glauben oder auf göttliche Versicherung für wahr zu halten haben. Ihre ganze Lebenszeit bringen sie mit Forschung der sogenannten Glaubenslehren zu. Gehen sie noch einen Schritt weiter, so untersuchen sie auch, ob sie selbst das alles mit Beifall genemigen und sich mit Empfindung zueignen, was Bekenner Jesu auf sein Wort für gewis und ausgemacht halten müssen. Das ist bei ihnen der ganze werkthätige und seligmachende Glaube, mit dem doch, nach der ächten und deutlichen Lehre Jesu, eine tugendhafte,

zůch-

züchtige, gerechte und gottselige Lebensart unzertrenlich verbunden ist. Wird ihnen dies leztere gesaget und vorgehalten, so werden sie entweder entrüstet oder sie wissen allerlei ungegründete Ausflüchte. Sie berufen sich so sehr auf ihr Unvermögen, daß sie zu einer ieden guten That und Handlung einen besondern Beistand oder eine ausserordentliche Mitwürkung Gottes fodern; da doch das ächte Evangelium Jesu die Tugenden allemal als wesentliche Folgen des Glaubens an Jesum vorstellet und deutlich versichert, daß allerlei göttliche Kräfte und würksame Triebe zu einem Gott wohlgefälligen Leben mit der ächten und zunemenden Erkentnis Jesu und seiner grossen Verheissungen verbunden wären. 2 Petr. 1, 3-8. Solche nur immer mit Glaubenslehren beschäftigte gehen auch noch weiter. Sie sind bange und drohen wol gar, daß der erforderliche Glaubensgehorsam dem Verdienst Christi Abbruch thun und Menschen auf die Gedanken bringen würde, sie könten durch ihre eigenen guten Werke vor Gott gerecht und selig

wer-

werden. Verstehen solche Leute wol, was es heisse, daß in Christo Jesu, in der mit ihm eingegangenen Religionsgemeinschaft, nichts gelte, als ein durch die Liebe thätiger Glaube? daß der Glaube ohne Werke todt sey? Wüsten sie nur, daß es ein grosser Unterscheid sey, einen Gott und Jesum glauben und an Gott und Jesum glauben: so würden sie nicht immerdar lernen, ohne iemals zur rechten Erkentnis und Ausübung der Wahrheit oder Rechtschaffenheit zu kommen. Sie würden es den Aposteln gern und völlig zugestehen, daß der ein neuer oder durch die Lehre Jesu veränderter Mensch sey, der recht thut und so wandelt, wie Jesus gewandelt hat. Denn es wird wol dabei bleiben, daß ein ieder, der die durch Christum verschafte und versicherte Gnade des Höchsten erkennet und zu dem eigenthümlichen Volke Gottes gehöret, zu guten Werken so fleißig seyn und dem Frieden und der Heiligung so nachiagen werde, als wenn er sich selbst die Gunst und das Wohlgefallen des Himmels erwerben und verdienen müste.

Andere christliche Personen, Reihen und Gesellschaften sind sehr auf die Ausübung guter Werke und Verrichtung gottgefälliger Thaten bedacht gewesen. Ich rede nicht von denen, die selbsterwählte, unnüzze und unnöthige Handlungen für gerechte, heilige und selige Dienste gehalten haben; da sie doch so wenig die Ehre Gottes als ihr und ihres Nächsten Bestes dadurch befördern konten. Ich sehe nur auf die, welche die ächten und wahren Erweisungen eines geistlichen und himlischen Sinnes gesuchet und doch ihre einzigen und nur durch die Religion Jesu entdekten Quellen verlassen oder gar verachtet hatten. Gott über alles und seinen Nächsten als sich selbst zu lieben stehet gewis nicht in dem Kräften des Menschen, der die durch Christum geoffenbarte und durch sein Evangelium bestätigte Liebe, Huld und Gnade Gottes nicht erkennet, sie nicht stets und unaufhörlich sich zueignet. So uneigennüzzig ist die menschliche Seele gewis nicht, daß sie ohne Hofnung einiger Belohnung ihre zeitlichen Wünsche und

Vortheile aus reiner Tugendliebe aufgeben und verläugnen könte. Gott hat daher durch Christum nichts ohne verheissene und zwar ewige Belohnung von Menschen fodern lassen. Er verlanget nichts von uns, was er uns nicht schon zuvor gegeben oder auf andere Weise schon hinlänglich vergütet hat und noch vergüten wird. Es ist so unmöglich ohne diesen Glauben Gotte zu Gefallen zu leben, daß ein ieder, der Gott suchen, der durch Ausübung des Guten und durch Vermeidung des Bösen sich des Wohlgefallens eines gegenwärtigen Gottes getrösten will, schon vorher überzeuget werde: Gott selbst werde sein Vergelter seyn. Kan aber diese Ueberzeugung nur aus Betrachtung der Schöpfung, Regierung und Erhaltung Gottes, nur aus Vergleichung der vorigen und gegenwärtigen Zeitläufte oder gar nur aus Erwägung unserer eigenen Schiksale und Begegnisse erhalten werden? Wird sie nicht allein durch hinlängliche Erkentnis des Weltversöhners, durch anhaltende Betrachtung seines Lebens, Leidens, Sterbens

bens und durch stete Erinnerung an seine Auferstehung und Himmelfarth eingeflösset und vermehret? Woher könte ich dessen so gewis seyn, daß ein Leben nach dem Tode, daß eine ewige Vergeltung der Unschuld und Tugend wäre, wenn nicht Christus wieder lebendig geworden, nicht aus seiner Angst, Niedrigkeit und Schmach erhoben und nicht mit Preis und Ehre gekrönet wäre? Einen andern Grund der stärkenden und fruchtbarmachenden Hofnung kan niemand legen, als durch das von Jesu verkündigte, beschriebene und erhaltene Evangelium geleget ist. Wer daraus nicht die beste Anweisung und die kräftigsten Bewegungsgründe zur Tugend und Gottseligkeit hernimt, trägt zur Verachtung des Christenthums nicht weniger bei, als derjenige, der den Grund alles thätigen Glaubens nur zeitlebens beschreibet und anpreiset, nie aber an seinem Theile das geringste darauf bauet, nie durch die Liebe Christi zur Gegenliebe gedrungen wird. Jener bringet unwissenden und lasterhaften die Meinung bei, daß man auch ohne Glau-

ben an Jesum gerecht und glüklich leben könne. Und dieser ernähret das unselige Vorurtheil, daß das thätige Christenthum nur eine Erfindung und ein Geschäfte der Einbildungskraft sey. Da sich nun zu beiden von ie her so viele Gefährten gesellet haben und noch gesellen: so ist es leicht einzusehen, warum das wahre Christenthum schon lange und schon öfters verkant worden und warum es noch hie und da so gering geachtet sey.

Von vielem, was auf die mir selbst vorgelegte Fragen geantwortet werden könte, habe ich nur das vorneinste herausgenommen und aus guten Absichten kurz gefasset. Ich habe aber doch wol den Umfang aller Antworten erreichet, wenn ich, ausser der unleugbaren natürlichen Abneigung der irdischgesinneten Menschen, den unrichtigen Unterricht und die unrechte Ausübung des Christenthums für die vornemsten Ursachen aller alten und neuen Verachtungen der christlichen Religion angegeben habe. Wer wird mich eines Irthums beschuldigen, da ich bei ienem die Einmischung fremder Lehrsäzze, die Verkünste-

lung

lung und Vermehrung derselben, vornemlich durch unrechte Auslegung der Lehren Jesu und die Verwandelung des eigentlichen Wortverstandes in uneigentlichen und umgekehrt des uneigentlichen in den eigentlichen, als algemeine Arten einer verkehrten christlichen Religionsanweisung vorgestellet, als besondere Arten derselben aber, die unverständige und sklavische Nachahmung der Lehrart und der Handlungen Jesu und die verkehrten Unterrichtsbemühungen durchs blosse Auswendiglernen, durch Vernachläßigung einer gehörigen Ordnung und durch Aufhebung des Unterschieds oder der Verschiedenheit der Lehrlinge und Zuhörer, angezeiget habe? Wer wird es tadeln, daß ich zur unrechten Ausübung des Christenthums, die Beibehaltnng offenbarer und herschender Laster und Sünden, die Verabsäumung der Hauptstükke des Christenthums, wahrer Liebe und Freundschaft nebst denen daraus fliessenden Religionspartheilichkeiten und Feindschaften, und die Verwandelung des thätigen Christenthums entweder in blosse Behaup-

tung der angenommenen Lehrform oder in blosse gottesdienstliche Handlungen besonders in Anhörung der Predigten, oder auch in blosse und endliche Zubereitungen zum Tode überhaupt gerechnet, insonderheit aber, die Absonderung der Glaubenslehren von den Lebensregeln und die Bestrebung nach Tugenden mit Verlassung ihrer durchs Evangelium entdekten einzigen und zureichenden Quellen, dahin gezogen habe? Wer wird es nicht der Mühe werth achten, diesen von mir angegebenen Ursachen einer so gewöhnlichen als gefährlichen Religionsverachtung weiter nachzudenken, sein eigenes Christenthum darnach zu beurtheilen und sich selbst zu prüfen: ob er auch die Steine des Anstosses in der Christenheit häuffe oder vermindere?

Mit Abfassung dieser Schrift habe ich auch zugleich ein Bekentnis abgeleget, das bei meiner iezigen Amtsveränderung nicht überflüßig, nicht unnüzlich und zum Theil gar nöthig seyn wird. Es ist seit einiger Zeit fast in allen Religionspartheien eine solche Verwirrung und Ungewis:

gewisheit entstanden, daß viele selbst nicht mehr recht wissen, was sie glauben oder lehren und wofür sie andere halten und ansehen sollen. Selbst in den kirchlichen Gesellschaften, die die heilige Schrift zur einzigen Richtschnur des Glaubens und Lebens annemen und sich ihrer Meinungen sehr gewis geachtet haben, herschet iezt eine sonderbare Wankelmüthigkeit und Zerrüttung, wodurch ihre eingebildeten Vorzüge sehr blos dargestellet werden. Es haben es einige nur gar zu deutlich und mit vieler Wahrheitsliebe dargethan, daß man in vielen Stükken von dem alten und ächten Vorbilde der heilsamen Lehre abgewichen und der eigentlichen Kraft der christlichen Gottseligkeit verlustig gegangen sey. Es kan seyn, daß einige bei diesen Behauptungen zu weit gehen und sich zu sehr von der einzigen Quelle aller wahren Tugend und Frömmigkeit entfernen. Gehen dieienigen aber nicht noch weiter, die den Antrieb zur thätigen Gottesfurcht und die Reizung zu guten Werken gleich für Geringschäzzung der Versöh-

nung Christi ausschreien? Weichen die nicht noch mehr von den Lehren und Thaten Jesu und seiner Apostel ab, die ihre Brüder deshalb bei andern verdächtig machen, weil sie auf redliche Nachahmung des Weltheilandes dringen und Uebertretungen seiner Gebote mehr, als Abweichungen von kirchlichen Lehrvorschriften verabscheuen? Durch diesen laut erregten und noch mehr in der Stille verbreiteten Verdacht nebst denen ihn begleitenden Widerwärtigkeiten wird mancher zurückgehalten, die reine Lehre Jesu und den durch Liebe thätigen Glauben an ihn so zu verkündigen, wie es in den Schriften der Evangelisten und Apostel vorgeschrieben ist. Ich lasse mich durch vermeintliche Vorurtheile, durch den Namen eines Werkheiligen oder gesezlichen Lehrers und durch den Abgang zeitlicher Vortheile nicht abschrekken, die allgemeinen Zeugnisse meines Herrn vor iedermann so zu bekennen, daß ein ieder die Anwendung davon auf sich und seine Umstände machen könne. Ich schäme mich des Evangelii Jesu so wenig, daß

ichs

ichs vielmehr für die einzige göttliche und kräftige Anweisung zur wahren Glückseligkeit halte. Die darin göttlich bestättigten Nachrichten von des Weltversöhners Geburt an bis zu seiner Himmelfart halte ich für den Grund aller menschlichen Gewissensberuhigung, wenn das darin zugleich von ihm beschriebene Betragen und Verhalten in allerlei ähnlichen Vorfällen des menschlichen Lebens als das beste Muster angenommen und unausgesezt beobachtet wird. Ich schäme mich aber, dieses Evangelium Jesu mit Worten vorzutragen, die menschliche Weisheit erfunden, die ein auswärtiger und unserer Muttersprache so, wie unserer Denkungsart, unkundiger Gelehrter ausgedacht, und die keiner meiner ungelehrten Landsleute noch iemals recht verstanden hat. Noch mehr scheue ich mich, das in dem Evangelio Gottes zu trennen, was in allen seinen Theilen so genau verbunden und von einem seiner Zeugen durch zwei Worte, durch Gnade und Wahrheit, angezeiget ist. Ich bin durch schuldiges und anhaltendes Forschen in den Urkunden

meiner Religion gelehret, daß in Christo und in allen, die wahre Christen seyn wollen, rechtschaffenes Wesen oder die genaueste Uebereinstimmung der Handlungen mit der angenommenen Denkungsart seyn, und daß die alte oder gewöhnliche und überwiegende irdische Gesinnung immer mehr abgeleget und der neue aufs himlische und ewige gerichtete Sinn durch stets erneuerte Vorsäzze und Entschliessungen gestärket werden müsse.

Die Erfahrung hat mich in meinem bisherigen Lehramte zur Gnüge überzeuget, daß die sittliche Verbesserung der Menschen wenig befördert werde, wenn ihnen die Wahrheiten des Christenthums nur mit fremden, kunstmäßigen und im gemeinen Leben nicht gebräuchlichen Redensarten beigebracht sind. Sie fassen sie wol ins Gedächtnis, verbinden auch einige Begriffe damit, nicht aber solche, die einen würksamen, nöthigen und bleibenden Einfluß auf ihr Betragen haben. Wie viele biblische und theologische Ausdrükke könte ich hier anführen? Ich darf

aber

aber nur das einzige Wort, Busse oder auch Bekehrung nennen. Wie viel mal ist es manchen gesaget, daß er darunter kein Büssen, oder auch keine auf eine gewisse Zeit eingeschränkte Gemüthsfassung der Gemüthsbewegung und dergleichen verstehen solte. Und doch thut er in der That seiner Meinung nach nur Busse, wenn er seine begangenen Sünden oder vielmehr deren nachtheilige Folgen lebhaft empfindet und schmerzlich bereuet oder gar nur, wenn er zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehet. Wie wenige denken bei ihren Begriffen von der Busse und Bekehrung auf das, was sie nach der allgemeinen Lehre des Evangelii eigentlich ist, auf eine tägliche und stets zunemende Besserung der Gesinnungen und der Handlungen? Von besser werden, von besser machen redet das kleinste Kind und der gemeinste Mann. Beide haben doch klare, wo nicht deutliche Begriffe davon. Würden nicht mehrere bessere Gedanken von der Busse eingeflösset und bessere Bußübungen hervorgebracht werden, wenn sie

unter

unter den Benennungen und Vorstellungen der Verbesserung vorgetragen und vorgeschrieben würden?

Meine eigene Erfahrung aber hat mirs auch, bis zur Beschämung gewiesen, wie schwer es sey, die Lehren und Foderungen der Religion Jesu in solchen Ausdrükken vorzutragen, die den iedesmaligen Zuhörern verständlich und faßlich sind. Man ist von Jugend auf selbst an die gelehrten, vor vielen hundert Jahren erdachten und durch neuere Spitzfündigkeit noch mehr verkünstelten Ausdrükke gewöhnet. Man ist der Worte noch nicht kundig, die unsern Lehrlingen und Zuhörern geläufig sind. Noch weniger kennet man die Begriffe, die sie damit gewöhniglich verbinden. Wie viel muß da erst durch Herablassung, durch Umgang und durch Unterredung gelernet werden, ehe man seiner Gemeine ein vernünftiges, das ist, verständliches und ihren Umständen angemessenes Christenthum beibringen kan? Es herschet fast an einem ieden Orte ein besonderer Sprachgebrauch.

Dessen

Dessen muß doch der kundig seyn, der seine Gedanken durch die Sprache beibringen will. Und noch mehr. Die Denkungsart unserer schon kunstmäßig unterrichteten Christen ist so verwöhnt, daß sie das für keinen erbaulichen oder doch nicht gelehrten Religionsunterricht halten, der nicht in den eingeführten Redensarten ertheilet wird. Er ist ihnen wol gar zuwider wenn ihnen ihre Feler durch deutliche und faßliche Vorstellungen gar zu treffend gesaget, und wenn ihnen ihre Schuldigkeiten durch die verständlichsten Vorschriften gar zu verpflichtend eingeschärfet werden. Wie viel nachtheilige Urtheile muß der nicht achten, der sich und die ihn hören so selig machen will, daß das gehörete richtig verstanden und fleißig geübet werde? Wie zufrieden muß er öfters seyn, wenn er nur einige zu einer solchen Kentnis des Christenthums bringet, dadurch sie in Wahrheit fromm und gottselig werden?

Zufrieden will auch ich seyn, wenn diese meine offenherzigen Bekentnisse nur einige von meinen

Mit=

Mitarbeitern am Dienste des Evangelii dahin aufmerksam machen, daß sie das Christenthum fernerhin nach dem grossen Muster unsers Herrn thätiger auszuüben und es nach dem Vorbilde der heilsamen apostolischen Lehre in solchen Worten und Vorstellungen vorzutragen suchen, die ihren Lehrlingen und Zuhörern faßlich und auf ihre Umstände zunächst passend sind. Denn das ist doch das Göttliche in der Religion Jesu, daß ihre allgemeinen Vorschriften und Versprechungen einen ieden Menschen in allen seinen besondern Verhältnissen und Angelegenheiten geübet und angewendet werden können, wenn er sie nur richtig verstehet und immer besser einsehen lernet. Es freuet mich sehr, daß hie und da einige rechtschaffene Gottesgelehrte viel Fleiß und Mühe darauf verwenden, die christliche oder evangelische Religion in den verständlichsten Worten und Redensarten abzufassen und sie so vorzutragen, daß sie auch Unmündige begreiffen können. Es freuet mich, daß man merklich zu der apostolischen Lehrart zurükkehret und die ächten

ten biblischen Geschichten, vornemlich die Lebensbeschreibungen Jesu zum Grunde eines heilsamen Religionsunterrichts leget. Diese Freude überwieget schon den Unwillen über das noch mehr als zu häufige Verfahren der Lehrer und Prediger, die solche verständliche Religionsentwürfe nicht nach der Bibel zu prüfen, zu verbessern und anzuwenden suchen, sondern sie nur mit der einzigen Rüksicht lesen, ob sie etwas darin finden können, das dem einmal erlernten Lehrbegriffe nicht gleichförmig sey.

Meine Freude würde merklich vermehret werden, wenn ich gewahr würde, daß Lehrer in Kirchen und Schulen auf eine bessere, verständlichere und mit dem reinen Evangelio Jesu übereinstimmende Unterweisung der Jugend zum Christenthum dächten und dahin arbeiteten, daß alle Lehren unsers allerheiligsten Glaubens eine grössere und bleibendere Würkung auf das ganze Leben der Menschen hätten. Denn soll in unserer heutigen Christenheit eine Verbesserung sichtbar werden, so muß sie in unsern Kindern entstehen. Alte, durch Vorurtheile zu sehr verblendete, durch Gewohnheitssünden zu hart gefesselte und durch Sorgen der Nahrung zu stark beschwerete sind, nach den Gleichnisreden unsers Erlösers nicht den Akker, den seine Lehren fruchtbar und ergiebig machen können. Die mit einem Timotheus von Jugend auf die heilige Schrift lernen und einsehen, die begreiffen auch

das,

das, was sie zur wahren Glükseligkeit anführet und bringet. Sie werden dadurch zu Menschen gebildet, die ihrem Zwek gemäs, zur Tugend und Gottseligkeit geschikt und einer zeitlichen und ewigen Glükseligkeit fähig sind. Mögten doch unsere Kinder mit dem liebenswürdigsten Vorbilde aller Menschenkinder bekanter gemachet und zu seiner ununterbrochenen Nachahmung gereizet und angeführet werden! Mögten sie doch deutlicher thätiger verstehen lernen, was unser göttliche Erlöser Joh. 17, 3. versichert hat! Daß dieses keine leere, keine gewöhnliche Amtswünsche bei mir sind, will ich gern thätig beweissen, wenn mir Gott Leben, Gesundheit und Gelegenheit, auch Eingang und Unterstüzzung von meinen lieben neuen Amtsbrüdern verleihet, denen ich alles erneuete Wohlergehen mit einer solchen Rührung des Herzens wünsche, die ich mit keinen Worten ausdrükken kan. Geschrieben Magdeburg, den 18 May, 1773.

Anzeige

der erheblichsten und von dem geneigten Leser zu verbessernden Drukfeler.

Seite 25	Zeile 1	statt	klug:	klug machen
— 35	— 6	—	Seligkeiten:	Seligkeit
— 37	— 7	—	Wort:	Werk
— —	— 17	—	müssen:	müsten
— 40	— 3	—	können hören:	hören
— 41	— 1	—	ihrer:	der
— 48	custos	—	in:	das
— 49	— 1	—	thätige:	das thätige
— 57	— 3	—	der:	die
— —	— 9	—	Feuer:	Eifer
— 68	— 10	—	vielem:	vielen
— 75	— 5	—	der:	oder
— 79	— 1	—	Geschichten:	Geschichte
— —	— 27	—	nicht den:	nicht der
— 80	— 10	—	deutlicher:	deutlicher und

Die übrigen und besonders in den Unterscheidungszeichen, als durch Auslassung des Komma rc. begangenen Felern wolle man bestens entschuldigen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Christoph Gottfried,

Warum ist das Christenthum verachtet?

Magdeburg u.a. 1773

Polem. 2208 h#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775817-6
VD18 14668955-001